

„Baukultur entsteht nur bei vertrauensvoller Zusammenarbeit“

Stefan Zachmann aus Bühl übernimmt Landesvorsitz des Verbandes Beratender Ingenieure / Kritik an neuen Studiengängen

Bühl. Der neue Landesvorsitzende des Verbandes Beratender Ingenieure (VBI) kommt aus Bühl. Stefan Zachmann hat die Nachfolge von Mathias Paul Ebner (Offenburg) angetreten. Der 50-jährige Bauingenieur leitet den baden-württembergischen Landesverband der 1903 gegründeten Berufsorganisation, in der sich bundesweit rund 3 000 Fachleute, hauptsächlich aus dem Bereich des Bauwesens, zusammengeschlossen haben. Seit einem Monat steht der Bühler an der Spitze von 345 Ingenieuren im Ländle. Mit Zachmann sprach Redaktionsmitglied Ulrich Coenen.

Herzlichen Glückwunsch zur Ihrer Wahl, Herr Zachmann. Warum engagieren Sie sich eigentlich im deutschlandweit führenden Berufsverband für Bauingenieure?

Zachmann: Der VBI will die Öffentlichkeit über den Wert qualifizierter, unabhängiger Beratung und Planung auf dem Gebiet des Ingenieurwesens besser informieren. Wenn Politiker behaupten, sie wollen das Berufsbild des Ingenieurs stärken, sind das oft nur Lippenbekenntnisse. Aber steter Tropfen höhlt den Stein. Wir informieren nicht nur unsere Auftraggeber, sondern alle Gruppen der Gesellschaft über unsere Qualitätsstandards und wollen potenzielle Bauherren von unseren Planungsinhalten überzeugen. Der Bauherr sollte sich immer für die bessere Planung und nicht für das billigere Honorar entscheiden. Nur so kann er zu einem wirtschaftlichen Ergebnis gelangen.

Glauben Sie tatsächlich, dass gerade Bauingenieure in der Politik keine entsprechende Anerkennung finden? Die Kommunen vergeben häufig Planungsaufträge, die zu den klassischen Aufgaben von Stadtplanern und Landschaftsarchitekten gehören, an Tiefbauingenieure.

Zachmann: Das sehe ich nicht ganz so. Als 2004 das Viaduc de Millau als eine der längsten Schrägseilbrücken der Welt durch den damaligen französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac seiner Bestimmung übergeben wurde, sprach alle Welt vom genialen Architekten Norman Foster. Das technische Konzept und der Entwurf stammen von meinem französischen Kollegen Michel Virlogeux. Foster hat nur Details gestaltet und erntet dafür den Ruhm für das Gesamtprojekt.

Ist das Verhältnis zwischen den technisch versierten Bauingenieuren und den gestaltenden Architekten so gespannt?

Zachmann: Natürlich nicht. Es ist ein ganz normaler Umgang unter Kollegen. Baukultur hat nur eine Chance, wenn wir vertrauensvoll und eng zusammenarbeiten. Schließlich engagieren wir uns für dasselbe Produkt.

Zumindest in Sachen Bezahlung sitzen Architekten und Bauingenieure im sel-

ben Boot. Schließlich warten beide Berufsgruppen beinahe sehnsüchtig auf eine Neufassung der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure.

Zachmann: Der erste Referentenentwurf war eine Katastrophe. Der zweite Referentenentwurf, den das Bundeswirtschaftsministerium im März den Kammern und Verbänden vorgelegt hat, stimmt mich hoffnungsvoll. Die Zeit drängt. Die bisherige HOAI ist nicht europakonform und verliert deshalb 2010 ihre Gültigkeit. Außerdem hat es de facto seit 15 Jahren keine Honorarverbesserungen gegeben. Dabei steigt der Arbeitsaufwand vor allem wegen der explodierenden Zahl an neuen Normen für die Büros erheblich.

Der VBI hat vor zwei Monaten eine Pressemitteilung herausgegeben, dass die Finanzkrise die Ingenieurunternehmen noch nicht erreicht hat. Ganz so schlecht kann es doch nicht aussehen.

Zachmann: Unsere Situation ist im Augenblick auskömmlich. Das ist aber nur eine Momentaufnahme. Niemand weiß, wie die Zukunft aussieht. Unsere Vorausschau umfasst drei bis höchstens fünf Monate. Ich glaube nicht, dass wir uns der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung entziehen können.

In einer anderen Pressemitteilung klagte der VBI-Bundesverband vor vier Mo-

naten über die schlechte Zahlungsmoral der öffentlichen und privaten Auftraggeber. Drückt da der Schuh?

Zachmann: In Baden-Württemberg sehe ich da kaum Probleme. Vor allem in unserer Region, also am Oberrhein, gibt es an der Zahlungsmoral der Kunden wenig auszusetzen.

Landauf, landab wird über Ingenieurmangel geklagt. Wie sehen Sie die beruflichen Perspektiven speziell für Bauingenieure vor allem vor dem Hintergrund der neuen gestuften Bachelor-Master-Studiengänge?

Zachmann: Wir haben Nachwuchsprobleme. Das liegt vor allem an der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung und an der Tatsache, dass wir nicht mit den Gehältern mithalten können, die für Ingenieure in der Industrie gezahlt werden. Die neuen Studiengänge sehe ich sehr kritisch. Ich bin ein Verfechter der klassischen Diplomstudiengänge und wünsche mir eine Rückkehr zu dieser Form der Ausbildung. Wenn man früher einen Diplom-Ingenieur mit Universitätsexamen und guten Noten eingestellt hat, wusste man als Chef eines Büros, was man hatte. Heute muss ich mich bei jeder Neueinstellung eines Berufsanfängers zunächst über die Studieninhalte der jeweiligen Universität oder Fachhochschule informieren. Gerade Absolventen mit Bachelor-Abschluss wurden von enttäuschten Kollegen meines Berufsverbandes bereits postwendend an die Hochschulen zurückgeschickt.

ABB-Interview



STEFAN ZACHMANN ist neuer Vorsitzender des Verbandes Deutscher Ingenieure (VBI) in Baden-Württemberg. Er steht an der Spitze von 394 Ingenieuren im Ländle. Foto: Margull